

Gersons haben die französischen Autoren die Frage des Tyrannenmordes umgangen, weil sie im Zusammenhang mit ihrem eigenen König schlechthin undiskutabel war: Die Person des geheiligten, wundertätigen Herrschers konnte von seinen Untertanen weder physisch angegriffen werden, noch war es überhaupt denkbar, daß er jemals zum Tyrannen (und das hieß ja: zum illegitimen, ungerechten König!) werden konnte. Stattdessen wurde dieser *rex christianissimus* als das Haupt eines *corpus mysticum* beschrieben, dessen Glieder ihren Platz in der Hierarchie zu akzeptieren und für das Haupt Gefahren auf sich zu nehmen hatten (so Jean Gerson, *Vivat rex*). Im Körpervergleich einer organologischen Staatsauffassung war die Rebellion der Glieder gegen das Haupt ein Unding. Zwar hatte Jean Petit im Auftrag des Herzogs von Burgund die Ermordung des Herzogs von Orléans als Tyrannenmord gerechtfertigt, aber es handelte sich dabei, so meint Krynen (S. 336), nur um die Ermordung *eines* Fürsten (des Herzogs), nicht um Tötung *des* Fürsten (des Königs von Frankreich). Das ist insoweit treffend, als die Argumentation in der Tat darauf hinauslief, das Attentat sei ein Akt monarchistischer Loyalität gewesen, mit dem allein drohende Usurpation hätte abgewendet werden können: Tyrannis wurde nur für diesen Fall der Usurpation gedacht, nicht als Mißbrauch königlicher Herrschaft selbst.

Im ganzen waren die untersuchten Autoren eher Moralisten, die sich weniger um politische Inhalte oder Vorgänge kümmerten als um die Ausgestaltung des Herrscheramtes. Auf diese Weise geriet die spätmittelalterliche französische Königslehre weniger zur politischen Theorie als zum vollentwickelten Glaubensinhalt. Wir erkennen hier, und darin dürfen wir ein wesentliches Verdienst des Buches sehen, die weitere Entwicklung einer seit der späten Karolingerzeit ausgebildeten „*religion royale*“, die sich der machtpolitischen Schwäche verdankte: Wie die von Krynen behandelte spätmittelalterliche Niedergangszeit, so hatte das ausgehende 9. Jahrhundert, vollends das 10., einen Tiefpunkt der Monarchie bedeutet. Damals wurden die in späteren Jahrhunderten weiterentwickelten Grundpositionen bezogen, der Schwäche abgerungene Gedanken und Bilder zur Lehre verfestigt und historiographisch zur Anschauung gebracht. Es ist vielleicht das Unglück der deutschen Geschichte, daß an ihrem Anfang die schnell erreichte Großmacht stand, deren hegemoniale Aufgaben Reflexionen grundsätzlicher Art nicht weit gedeihen und im allgemeinen Bewußtsein Fuß fassen ließen.

In Frankreich wurde seit den 80er Jahren des 13. Jahrhunderts der christliche Königsgedanke auf die Spitze getrieben und im König das „*élément cristallisateur*“ des Nationalbewußtseins befestigt (S. 337); wir dürfen hinzufügen: in konsequenter Weiterbildung von Vorstellungen, die seit dem letzten Viertel des 9. Jahrhunderts lebten. Deshalb konnten die spätmittelalterlichen Autoren in hohem Maße emotional schreiben und verstanden werden, weniger Theoretiker des Neuen als Propagatoren einer älteren dynastischen Auffassung, derzufolge dem regierenden König Glanz und Norm einer nie abgerissenen monar-